

Mag. Michael Chalupka
Severin-Schreiber-Gasse 3
1180 Wien
T. +43 059 1517 00-100
bischof@evang.at

Diese E-Mail ergeht an:
Alle Pfarrgemeinden der Kirche A.B.
Pfarrerinnen und Pfarrer der Kirche A.B.
Kirchenpresbyterium A.B.
Synode A.B.
Lektor*innen
Evangelische Kirche H.B. (zur Information)
Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich
(zur Information)

Wien, 4. April 2022

Zahl: GL01; 648/2022
Geschäftszahl des Kirchenamtes

Per Mail versandt



„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben, als Lösegeld für viele.“

Betreff: Ukraine-Hilfe

Liebe Schwestern und Brüder,


der Krieg in der Ukraine fordert unzählige Opfer und es ist kein Ende absehbar. Der Wochenspruch der Woche nach Judika erinnert uns nachdrücklich, dass es keiner Opfer mehr bedarf, weder zum höheren Ruhme einer Gottheit, noch einer Nation. Durch Jesus Christus, der sein Leben für uns gegeben hat, bedarf es keiner Opfer mehr. Mit ihm und durch ihn sind wir zum Dienst an den Opfern dieser Welt und jetzt besonders dieses Krieges in der Ukraine gerufen.

Die Menschen in der Ukraine und die viele Familien, Frauen und Kinder auf der Flucht in Europa und auch hier in Österreich brauchen unser Gebet und unsere Hilfe. Wir danken Ihnen und euch allen für die vielen Friedensgebete und Fürbitten in den Gottesdiensten und für die vielen Kollekten, die für die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe gesammelt wurden. Ende März haben schon **103 Pfarrgemeinden Unterstützung, in Summe 54.596,42 Euro, für die Ukraine-Nothilfe der Diakonie gesammelt.**

Die Direktorin der Diakonie, Maria Katharina Moser, war selbst vor Ort an der ukrainischen Grenze in Rumänien. Ihr Bericht ist diesem Brief angefügt.

Bleibt beständig im Gebet und in der Gemeinschaft des Dienstes für alle die, die der Hilfe bedürfen.

Bleibt behütet



Mag. Michael Chalupka
Bischof



Pfarrerin Dr.ⁱⁿ Maria Katharina Moser, MTh
Direktorin der Diakonie Österreich

Die Hilfe kommt an – und wird weiterhin dringend gebraucht. Ich konnte mich als Diakonie-Direktorin bei einem Besuch bei unserem Projektpartner Aidrom in Rumänien davon überzeugen. Aidrom ist eine ökumenische Hilfsorganisation, gegründet 1991 vom ökumenischen Rat der Kirchen, die lokal gut vernetzt ist und eng mit Pfarrgemeinden und zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammenarbeitet.

Aktuell ist Aidrom an Grenzübergängen präsent sowie in Not- und Transitunterkünften.

An der Grenze unterstützt Aidrom in Zusammenarbeit mit den örtlichen Pfarrgemeinden Geflüchtete aus der Ukraine mit klassischer Nothilfe – Essen und Getränken, Hygieneprodukten und Windeln, Sim-Karten fürs Handy und Spielsachen für die Kinder – aber auch mit Informationen und Hilfe für die Weiterreise. Dies ist besonders wichtig. Die hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter:innen in den Willkommenszelten an der Grenze erzählen, dass die Menschen, wenn sie in Rumänien ankommen, oft orientierungslos sind. Sie wollten einfach nur weg und wissen nicht, wo genau sie hinwollen bzw. sollen.

Wir haben vier Grenzposten besucht: Den großen Grenzübergang zwischen der Ukraine und Rumänien in Siret, von dem in den Medien öfters zu hören ist; und drei kleine Grenzübergänge, über die Menschen kommen, die via Moldau aus der Ukraine geflüchtet sind. Aidrom und die Pfarrgemeinden waren die ersten, die am Grenzübergang Siret geholfen haben. Mittlerweile sind alle präsent: Behörden, Polizei, Feuerwehr, internationale Hilfsorganisationen, verschiedene Kirchen und Religionsgemeinschaften. Anders an den kleinen Grenzübergängen: Hier stehen nur das Willkommenszelt von Aidrom und Freiwillige der Pfarrgemeinde, 24 Stunden nonstop, Ortspfarrer inklusive. (Das ist mir besonders aufgefallen: Bei allen vier Willkommenszelten tun Priester Dienst.) Jede:r Einzelne, der:die über die Grenze kommt, braucht Unterstützung – auch wenn derzeit nur zehn bis zwanzig Autos am Tag über die Grenze kommen. Unsere Partner helfen auch im hintersten Winkel, sie sind da und bleiben, auch abseits der öffentlichen Aufmerksamkeit und der Kameras.

Auch in Siret kamen Ende März, als wir dort waren, weniger Flüchtlinge über die Grenze. Noch wenige Tage zuvor mussten die Menschen ein bis drei Tage an der Grenze warten, wenn sie mit dem Auto kamen; wer zu Fuß kam, wartete 15 bis 20 Stunden auf den Grenzübertritt. Mögliche Gründe, warum jetzt weniger Menschen kommen: Die Flucht ist gefährlicher geworden. Menschen mit Auto sind bereits geflohen; ärmere Menschen haben es schwerer, die Flucht zu organisieren. Andere sind innerhalb der Ukraine geflohen, wollen das Land noch nicht verlassen. Aber Aidrom rechnet fix mit einer „dritten Welle“ an Grenzübertritten – und die Menschen, die noch flüchten werden, werden mehr Unterstützung brauchen, da sie weniger Ressourcen haben, zur unteren Mittelschicht gehören bzw. ärmer sind, und schwerer gezeichnet von den Folgen des Krieges.

Schon jetzt wird deutlich: Nach vier bis fünf Wochen Krieg haben die Menschen, die aus der Ukraine flüchten, höheren Hilfsbedarf. Sie waren länger und massiver der Gewalt des Krieges ausgesetzt, es kommen mehr Verletzte, auch mehr alte Menschen und Menschen mit gesundheitlichen Problemen und Behinderungen.

Nothilfe wird weiterhin gebraucht!

Gleichzeitig ist die Arbeit von Aidrom an einem Wendepunkt: Lebensmittel, Hygieneprodukte und Decken reichen nicht mehr. Die Menschen müssen Entscheidungen über ihre Zukunft treffen, sie brauchen Beratung zur Perspektivenabklärung, vor allem auch Rechtsberatung, psychosoziale Unterstützung und Hilfe bei der Integration. Längerfristige Unterkünfte müssen entstehen. Dana Gavril, Projektkoordinatorin von Aidrom, sagt dazu: „It is very easy to bring food to people. It is much harder to help them with what to do next.“ Sie und ihre Kolleg:innen brauchen einen langen Atem. Aber sie weiß auch: Alle halten zusammen. Nachbar:innen, NGOs, Behörden... „This has never happened before“, sagt Dana.

Einen langen Atem braucht auch Cristina, die wir besucht haben. Sie lebt am Rand von Radauti, einer Kleinstadt in der Bukowina nahe der ukrainischen Grenze. 22 Geflüchtete haben bei Cristina Unterschlupf gefunden – zu Höchstzeiten waren es 40. Essen für so viele Menschen, das kann sich Cristina allerdings nicht leisten. Hier hilft Aidrom. Mitarbeiter:innen von Aidrom organisieren alles, was gebraucht wird – von Kartoffeln und Kaffee über Windeln bis hin zu Arztbesuchen. Auch Kosten für Strom und Heizung übernimmt die Hilfsorganisation, damit Cristina die Geflüchteten beherbergen kann.

Möge Gott Cristina, Dana, Aidrom, unseren Partner:innen in den Nachbarländern der Ukraine und auch uns hier in Österreich einen langen Atem schenken!